

# Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.  
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Hermann-Gießen. Mitarbeiter:  
Pfarrer Sperber - Cassel, Pfarrer Modert-Frankfurt a. M.  
u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. D. Meyer, Gießen.

Nr. 18.

Sonntag, den 3. Mai 1914.

7. Jahrg.



## Erzähle es noch einmal!

**A**n einem herrlichen Frühlingmorgen brach eine ganze Gesellschaft von Reisenden aus Kairo zu einem Ausflug in die Wüste auf. Zunächst ging es eine Stunde weit mit dem Wagen, dann auf Eseln durch die grünenden Fluren des Niltales, in die weite, weite Sandwüste der Sahara. Aber zwei der Esel, die zwei Missionarinnen trugen, die sich diesen Erholungstag gegönnt hatten, um neue Kräfte zur Arbeit zu sammeln, schienen am Tag vorher zu viel gelaufen zu sein. Während die übrige Gesellschaft schon ganz vorn trabte, stolperten die beiden Tiere über jeden Stein am Wege und wollten nicht von der Stelle kommen. Was tun? Um zur Station zurückzukehren und neue Esel zu mieten, war es zu spät. Aber an Weiterreiten war ebenso wenig zu denken. So verständigte man sich mit den Voranreitenden, sich auf dem Rückweg an der Bahnstation wiederzufinden, und die beiden Missionarinnen ließen ihre Tiere ins nächste Dorf bringen, damit sie sich erst einmal etwas ausruhen könnten. Sie selbst setzten sich unter einen Palmenbaum und dachten, daß es doch eigentlich recht schade sei, nur durch die Unfähigkeit von zwei Eseln um den ganzen schönen Tag gekommen zu sein.

Nach einem Weilchen begann die eine: „Ich kann mir nicht denken, daß Gott das zugelassen hätte, wenn er nicht irgendwie Seine besondere Absicht hat. Wollen wir nicht in eine Hütte

gehen und versuchen, den armen Fellachen (mohammedanische Bauern) vom Heiland zu sagen?“

Sie näherten sich der ersten — es war nur ein kleiner Lehmbau, vier kahle Wände, ohne Fenster, ohne Licht. Eine ältere Frau und ein junger Mann, zwischen denen wohl gerade ein heftiger Auftritt stattgefunden hatte, sahen den beiden Ankömmlingen mißtrauisch und unwillig entgegen. Aber als echte Orientalen wagten sie nicht, die Höflichkeitssitte außer acht zu lassen, und so luden sie ihren Besuch mit mürrischen Gesichtern ein, sich auf der schmutzigen Strohmatten am Boden niederzusetzen.

Die Missionarinnen taten, als merkten sie von nichts und nach einigen freundlichen Worten schlugen sie ihre Bibeln auf und lasen die Geschichte vom verlorenen Sohn langsam und laut vor. Der junge Mann hatte sich weggewandt, so daß sie sein Gesicht nicht sehen konnten, und als sie kaum geendet hatten, sprang er heftig auf und verließ den Raum.

„Ist er böse?“ fragten sie.

„Nein,“ sagte die Alte hart, „aber was Ihr da gelesen habt — das war gerade seine Geschichte; er ist nämlich der verlorene Sohn, von dem Ihr sagt.“

Die beiden standen auf, um weiterzugehen. Doch was war das? Von draußen drängt es herein. Eine ganze Schar junger Fellachen, an der Spitze der junge Mann von vorhin.

„Erzähle es noch einmal!“ sagte er kurz und dann setzten sie sich alle mit untergeschlagenen Beinen herum, und die Geschichte wird noch einmal gelesen und erklärt.

„Wartet hier, wartet!“ rufen die Männer zum Schluß, „es sind noch viele da, die die Geschichte noch nicht gehört haben. Wir werden sie herschicken!“

Hinaus sind sie. Bald darauf kommen andere Dorfleute, Männer, Frauen und Kinder herein.

„Wir haben noch nie so etwas gehört,“ sagen sie, „wartet, wir werden noch andere schicken, die die Geschichte auch hören müssen.“

So sitzen die beiden Missionarinnen und erzählen, und immer wieder kommen neue Menschen und bitten: „Erzähle es noch einmal.“

Als das achte Mal beendet ist, müssen sie aufstehen und nach ihren Eseln sehen, um nach der Bahnstation zurückzukehren.

„Kann eins von euch lesen?“

„Ja — da ist ja der Dorfoberste — der Scheck, er nimmt mit Freuden das Evangelium, das sie ihm zum Abschied geben, und verspricht, den andern alles vorzulesen.“

Das ist nun über zehn Jahre her.

Was aus dem Dorf geworden ist? Niemand weiß es, als Gott allein. Niemand hatte Zeit und Kraft, sich wieder nach diesem verlassenen Winkel am Ufer des Nil umzusehen. Es ist ja so viel zu tun — und so wenig der Arbeiter und so wenig der Väter daheim!

Aber das eine ist seitdem den beiden Missionarinnen größer und herrlicher denn je geworden, daß sie es erlebt haben: „Gott macht uns nie einen Strich durch die Rechnung, wenn Er uns nicht viel Köstlicheres dafür geben will.“ Nur still sein und nach oben lauschen und nicht durch den eigenen Unmut Gottes wunderbaren Plan verderben!



## Gedanken des Friedens.

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Jer. 29, 11.

Siebenzig Jahre in Babel! Das war eine lange Zeit für Israel. Da ist's verzeihlich, wenn die Frommen, welche nicht stumpf oder von heidnischem Wesen angesteckt waren, seufzten: Herr, warum? Warum solange? Und doch hatte der Herr seinem Volke durch dies Wort ein Licht für dunkle Zeit geschenkt und versprochen, ihnen das Ende zu geben, des sie warteten. Wenn wir Gottes Gedanken und Wege nicht verstehen, so kann es uns schon ein Trost sein, daß es einen gibt, der sagt: Ich weiß wohl. Doppeltrost ist's, daß er uns sagt: Ich habe Friedensgedanken. Leiden und Züchtigungen sind seine Mittel, uns zu üben in geduldigem Warten und dann geben sie eine fried-

same Frucht der Gerechtigkeit. Wie lange hat Simeon gewartet auf das Ende, im Frieden heimzufahren, und wie herrlich ist sein Warten gekrönt worden! Daß wir nur immer wartend und wachend erfunden würden!



## Leute, die nie Schuld haben.

Man findet oft Leute, die es zu nichts bringen, trotzdem die besten Vorbedingungen für allerlei Erfolge vorhanden sind. Fragt man sie, warum das so ist, so sind sie selbst nie Schuld daran.

Haben sie eine gute Stellung, so halten sie es dort nicht lange aus. Selbstverständlich sind die Verhältnisse schuld daran, oder die Kollegen sind zankstüchtig, falsch und eingebildet, oder der Chef nützt sie zu sehr aus. Wagt man vorsichtig zu fragen, ob es vielleicht an ihrem Fleiß, an ihrer Verträglichkeit, an ihrer Ausdauer liegen könnte, so weisen sie das kräftig zurück. Selbst wenn sie sich grobe Vergehen zu schulden kommen ließen, so sind doch andere Leute Schuld daran. Diese haben sie schlecht beeinflusst, verführt und dergleichen mehr. Daß kein Mensch sie schlecht beeinflussen noch verführen kann, wenn sie nicht darauf eingehen, kommt ihnen nicht in den Sinn. Schließlich gehören sie zu denen, die ewig stellenlos sind und werden sich selbst und ihren Mitmenschen immer mehr eine Last. Wenn sie Unfrieden in der Familie haben, so liegt das selbstverständlich an Vater und Mutter und den Geschwistern. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung, da es aber an der Selbsterkenntnis fehlt, und sie dieselbe gar nicht aufkommen lassen wollen, so kommen sie nie zu diesem ersten Schritt und gehen, wenn nicht äußerlich, so doch innerlich, immer weiter bergab. Wie machen diese Leute es, wenn sie sich einem christlichen Verein oder sonstigem christlichen Kreise anschließen? Das ihnen entgegengebrachte Vertrauen, die Liebe und Freundschaft macht keinen Eindruck auf sie. Im Gegenteil müßte der ganze Verein sich freuen, daß sie sich ihm „widmen wollen“. Daß der Verein längst ohne sie bestand und nur ihr Wohl im Auge hat, ja, daß sie ihn brauchen, kommt ihnen nicht in den Sinn. Dabei sind sie sehr empfindlich, wenn ihnen einmal nicht so viel Ehre und Aufmerksamkeit zu teil wird, wenn sie glauben beanspruchen zu können. Sie sind schnell bereit „nicht mehr zu kommen“ oder ihren „Austritt erklären“. Bleiben sie fort, so erwarten sie aber, daß ihnen tüchtig nachgegangen wird. Sie, die untätig im Schmollwinkel sitzen, oder ihre Zeit in schlechter Gesellschaft, vielleicht in einem Sünden-

leben totschlagen, sind höchst entrüstet, wenn die Christen, die ihre Zeit und Kraft bereits im heißen Dienst an den Brüdern verzehren, sie nicht immer wieder aufsuchen. Ja, sie beklagen sich bitter darüber, daß diese nicht „bessere Christen“ sind. Es sind arme Leute, diese Undankbaren, und es ist ihnen wirklich schwer zu helfen. Dankbarkeit macht das Herz fröhlich und öffnet den Weg für immer größere und ewige Segnungen. (Psalm 51, 23.) Undankbarkeit macht das Herz unglücklich und zerstört den Weg für zeitliche und ewige Gnadengaben.

(Monatl. Anz. d. Chr. B. j. M.)

### Nur nicht verzagen.

Der seliger Lehrer Thäler in Nürnberg erzählt: „Einst kam ein Schuhmachergeselle zu mir und klagte mir, daß er bei allem Sehnen und Bitten keinen Fortgang in seinem Christenleben wahrnehme und deshalb fried- und freudlos sei. Da sagte ich ihm: „Wenn du einen Schuh zur Hälfte fertig hast, wirfst du ihn in den Winkel, weil dir's zu mühsam ist, ihn fertig zu machen?“ „Nein,“ entgegnete er, „er muß fertig werden, wenn mir's auch sauer wird.“ „Und wenn er fertig ist, fragst du nicht darnach, ob er gut oder schlecht geraten ist?“ „Ja, doch,“ erwiderte er eifrig, „ich muß dafür einstehen, daß er brauchbar wird.“ „Nun,“ sagte ich, „wird unser gnadenreicher Herr das gute Werk, das Er angefangen hat, unvollendet lassen, weniger Treue an dir zu üben, als du am Werke deiner Hände übst? Wird Er es auch nicht an deiner teuer erkauften Seele, an deinem zu seiner Wohnung bestimmten Leibe dahin bringen, daß das Werk seinen Meister lobt?“ Getröstet ging der junge Bruder davon.“



### Etwas zum Nachdenken.

Ein Baum sucht zuerst recht tief in die Erde die Wurzel zu schlagen, dann fängt er an um sich zu greifen, in die Höhe zu wachsen, fruchtbar und schattenreich zu werden und erhebt seinen Gipfel gen Himmel. Suchst du ohne Demut das Hohe zu erreichen, so hast du keine Wurzel, du fällst, statt dich zu erheben. Der Kirchenvater Augustinus.

Man sollte doch froh sein, von Kindheit an mit den religiösen Traditionen verwachsen zu sein. Sie enthüllen uns immer mehr und immer beglückender ihren Sinn. Zu wissen, daß ein Erlöser einst dagewesen ist, bleibt doch das höchste Gut der Menschen.

Richard Wagner zu Hans von Wolzogen. 1862.

## Ungläubig oder unwissend?

Im Abteil des D-Zuges sitzt ein Universitätsprofessor einer jungen Dame bürgerlichen Standes gegenüber. Aus einer leichten Blanderei wird ein ernstes Gespräch über Weltanschauungsfragen.

„Darüber denke ich wohl anders als Sie,“ entgegnete selbstbewußt die Dame. „Ich bin nämlich ungläubig.“

„Dann will ich Ihnen durch mein Gespräch nicht lästig fallen,“ erwiderte höflich der Professor, „doch gestatten Sie mir die Frage, wie es kam, daß Sie ungläubig wurden! Als Dame von Urteil und Bildung lasen Sie gewiß ein Buch über den christlichen Glauben?“

Damit nannte er ihr einige Bücher.

„Lasen Sie diese Bücher vielleicht?“

„Nein, ich kenne diese Bücher nicht!“

„Oder lasen Sie irgendein anderes Buch dieser Art?“

„Nein ich erinnere mich nicht.“

„Aber den Katechismus, den Sie in der Schule lernten, werden Sie später zur Hand genommen haben?“

„Was denken Sie, mein Herr?“ lautete die unwillige Antwort. „Wie soll ich in meinem Stande mich mit solchen Dingen befassen!“

„Nun, dann entschuldigen Sie ein freies, offenes Wort,“ sagte gelassen der Professor, „dann mußten Sie eben nicht sagen: Ich bin ungläubig, sondern — unwissend!“

Die junge Dame wurde verlegen und schwieg.

Kaiser Wilhelm I. († 1888) hatte in seinem Arbeitszimmer einen kleinen runden Tisch, in dessen Platte kunstvoll eingegraben war der Vers:

Es geht so leicht durchs Erdenleben,

Es geht so selig himmelwärts,

Wenn nur das Herz dem Herrn ergeben,  
Unwandelbar in Freud und Schmerz.

Aus: Piening, Lebensbuch 167.

## Entwicklungsgedanke und Christentum.

Von Pastor Strauß, Leipzig.

Die wenigen Jahre, die in unserm jungen Jahrhundert verfloßen sind, haben mehrfach Anlaß zu Vergleichen mit dem vergangenen Jahrhundert gegeben. Das vorige Jahrhundert wurde bei seinem Anfang mit Pulverdampf und Kugelregen begrüßt, das Ringen um die nationale Selbstständigkeit ließ alle andern Fragen, die unser Innenleben erregen, weit in den Hintergrund treten. Auch das 20. Jahrhundert begann unter dem Zeichen des Kampfes, freilich nicht eines solchen, der mit Blut und Eisen ausgefochten wird, sondern eines geistigen Ringens, das sich auf allen Seiten der Kultur vollzieht und in all ihre Strömungen erregte Wellen wirft. Der gewaltigste Kampf ist entbrannt über die großen inhaltsschweren Fragen der Weltanschauung.

„Fortschritt“ heißt die Lösung unsrer Zeit — und wer von uns würde da nicht mitmachen — nun aber ist das Berührende, daß vielfach dieser Fortschritt nicht als ruhige Weiterentwicklung des Bestehenden unter Anlehnung an Bewährtes Neues verstanden wird, sondern daß unter „Fortschritt“ ein zertrimmernder Umsturz verstanden wird. Eine neue Moral, eine neue Religion, ein neues Recht, eine neue Kunst, eine neue Schule — neue Staatsform! — Da kann freilich nicht mehr von einer Entwicklung die Rede sein, wo alles Neue gut, ja stets besser ist als das Alte. Diese modernen Gedanken finden ihren Niederschlag in der neuen materialistischen Weltanschauung, die da vorgibt, sich auf den gesicherten Ergebnissen der modernen Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaft aufzubauen. Besonders tobt der Kampf um den Kern aller Weltanschauungsfragen, um die Religion. Die gemäßigten Gegner kennen die hohen Werte aller Religionen an, glauben aber genug zu tun, wenn sie sich an die drei sittlichen Begriffe des „Guten, Wahren, Schönen“ halten, also einen persönlichen Gott leugnen und darum auch in schärfsten Gegensatz gegen die edelste aller Religionen geraten, gegen das Christentum. Wie kann ein moderner Mensch, der Naturwissenschaft treibt, Christ sein? so hört man erstaunt fragen. Viele sind zu glühendem Haß übergegangen, weil sie im Christentum direkt eine hemmende Schranke gegen die Fortschritte der Kultur zu erblicken glauben. Daß diese Meinung nicht auf Wahrheit beruht, erhellet schon aus der Lehre und der Geschichte der christlichen Kirche. Eine Religion, die Gleichheit aller Menschenrechte verkündet und das Gebot der Nächstenliebe neben der

Liebe zu Gott zum höchsten Besitz erhebt, kann nie kulturfeindlich sein — und wo diese Lehre verkündigt wurde, da haben sich die Menschen in aufsteigender Linie entwickelt, z. B. Darwin, der nach eignen Worten es sich zur Ehre anrechnete, das Werk der Mission durch den Einfluß seines Namens und seiner materiellen Unterstützung fördern zu können. Galilei bekannte: Die heilige Schrift und die Natur kommen beide von Gottes Wort her, jene als Eingebung des heiligen Geistes, diese als Ausrichterin göttlicher Befehle. Kepler, der als Protestant zum Märtyrer seines Glaubens wurde, prägte das schöne Wort: „In der Schöpfung greife ich Gott gleichsam mit den Händen.“ Newton bekannte sich gläubig zu Jesu Wort; Pasteur, dem wir auf dem Gebiet der Erforschung kleiner Lebewesen unendlich viel verdanken, bekannte: „Ich habe etwas von der Natur erkannt und habe darum den frommen Glauben eines flämischen Bauern. Würde ich noch mehr erkannt haben, hätte ich den Kirchenglauben einer flämischen Bäuerin.“ Chirurg von Bergmann betete, als er sich zu der schweren Operation, die er nicht mehr überstand, anschickte: „So nimm du meine Hände.“

Diese Zeugnisse beweisen, daß das Christentum die freie Forschung nicht einschränkt. Wie wenig gerade diese dem Christentum in den Weg treten kann, beweist die Tatsache, daß das Christentum den Ersatz des ptolemäischen Weltsystems durch das kopernikanische ruhig überwunden hat, ohne in seinen Grundfesten erschüttert zu werden.

\* \* \*

Sonntag, den 3. Mai nachm. 3 Uhr: Schwalheim, 5 Uhr Dorheim, 4. Bibel, 5. Mßenheim, 6. Leidhecken, 7. Friedberg, 8. Bad-Nauheim.

### Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 3. Mai: Fauerbach, Niederweisel, Kirch- und Bohlhöns, 6. Gumbach, 7. Niederweisel, 8. Buzbach.  
Sonntag, den 10. Mai nachm. 3 Uhr:  
**Gemeinschaftsfest in Butzbach**  
in der Markthalle.

### Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagsschule, abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Versammlung.  
**Sonntag, den 3. Mai nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Wohnfeld Männer- und Jünglingskonferenz.**  
Text: 2. Tim. 2, 23 ff.  
abends 8 Uhr: Helpershain und Klein-Eichen.  
5. Helpershain, 6. Unter-Seibertenrod, 8. Klein-Eichen.

### Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Versammlung. Dienstag Abend 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibelstunde.

### Bezirk Schotten.

Sonntag, den 3. Mai: 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Versammlung in Schotten für Frauen und Jungfrauen abends 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Versammlung in Nidda abends 8 Uhr, 6. Schotten, Bibelstunde, 7. Rißberg, 8. Ranstadt.

## [ ] Versammlungsanzeigen [ ]

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

### Bezirk Gießen.

**Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.**

Jeden Sonntag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Versammlung.  
4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Christlicher Verein junger Männer.  
Jeden Mittwoch 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Bibelstunde.  
Jeden Donnerstag abends 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Versammlung in Wiesfeld.

Sonntag, den 3. Mai: Nordsee und Wismar, 5. Altenbusch, 7. Kleinlinden.  
Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

### Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Sonntagsschule.  
4 Uhr: Jungfrauenstunde.  
8 Uhr: allgemeine Versammlung.  
Sonntag, den 3. Mai nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: **Gemeinschaftsfest in Holzheim**, abends 8 Uhr: Dorfgill, außerdem Verf. in Vurthardsfelden, Mittwoch, den 6. Mai: Wagenborn, 7. Rangsdorf, 8. Lich, Bibelstunde.

### Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 Uhr Versammlung.

# Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.  
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:  
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Mockert-Frankfurt a. M.  
u. die Prediger der Pilgermission, Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 19.

Sonntag, den 10. Mai 1914.

7. Jahrg.

## Die aber vorne an gingen, bedrohten ihn, er solle schweigen.

Lukas 18, 39.

Sehnenden Herzens sitzt dort vor Jerichos Tor ein armer Blinder und bettelt. Ach daß ihm doch jemand sein Augenlicht zurückgeben könnte! Wie mag er sich oft in die Zeit versezt haben, da auch er noch sah, da er fröhlich mit andern springen und die herrliche Natur bewundern konnte! doch nun ist er blind; nichts sieht er mehr von der Herrlichkeit, die ihn umgibt. Still und in sich gekehrt sitzt er da. Viele wandern an ihm vorüber. Die meisten habens eilig; sie beachten den Blinden nicht. Sie und da wirfst auch einer dem Armen ein Geldstück zu. Nur wenige aber haben herzliches Mitleid mit ihm. Doch von diesen Wenigen mag mancher dem Blinden ein freundliches Wort zugerufen und ihm erzählt haben von dem großen Propheten aus Nazareth, der so viele Wunder tat. Wie wird er da spannend gelauscht haben mit dem stillen Wunsch im Herzen: Wenn ich doch auch einmal mit diesem Jesus von Nazareth zusammentreffen könnte; der würde auch mir gewiß helfen! Doch er ist ja so weit weg. So sehnt und hofft der Blinde und ist auch ebenso oft wieder enttäuscht.

Doch, was ist das für ein Lärm, der eines Tages, als er so bettelnd dasaß, an sein Ohr dringt? Was soll das mächtige Gedräng, was will die große Menschenmeng? Der Blinde forschet, was das bedeutet, und nun erfährt er die ihm so willkommene Botschaft: Jesus von Nazareth geht vorüber. Nun hat er genug; sein Entschluß ist gefaßt: Jesus muß meine Not erfahren und, so hofft er zuversichtlich, mich heilen. So hebt er denn an zu schreien: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich mein!

Wie schön wäre es nun gewesen, wenn die, die vorne an gingen, ihm nun behilflich gewesen wären, um zu Jesu zu kommen. Statt dessen aber halten sie ihn auf; sie bedrohen ihn, er solle schweigen.

Lieber Leser, du gehörst vielleicht auch zu denen, die vorne an gehen, bist wohl mit einer der ersten in deiner Gemeinschaft. Sag, bedrohst nicht vielleicht auch du die, die sich nach Jesu sehnen und sagt ihnen, sie sollen stillschweigen?

Wie manche Seele hat den sehnlichen Wunsch, mit Jesu bekannt zu werden! Sie fühlt ihre Blindheit und möchte nun auch gerne sehend werden. Da zieht ganz in ihrer Nähe Jesus vorüber. Es wird ihr klar, daß auch sie einmal in die Versammlung kommen soll. Sie nimmt es sich auch vor, aber sie fühlt sich durch dein Wesen und deinen Wandel wieder abgestoßen. Deine Worte mögen echt sein, dein Eifer glühend, aber dein Verhalten der Welt gegenüber, dein launenhaftes Wesen im Haus bedroht die suchende Seele, daß sie schweigen soll.

Dort kommt eine Seele zum ersten Mal in die Versammlung. Sie erwartet, daß die, die dort verkehren, vor Beginn in stillem Gebet den Herrn um seinen Segen bitten, aber wie wird sie enttäuscht! Alles schaut sich um, man bespricht allerlei; die ganze Versammlung trägt nichts von dem an sich, was sie zu finden meinte. Und nun wird angefangen; sie lauscht aufmerksam, aber der Nachbar zur Linken sinkt bald in Schlaf und der zur Rechten gähnt. Das hatte sie nicht erwartet; sie bleibt nächstens wieder fern; abgestoßen durch die, die vornean gingen.

In einem Ort gelang es einem jungen Mann, seinen Vater zum Besuch der Versammlung zu bewegen. Die älteren Brüder der Gemeinschaft schliefen nun gerade, als dieser Vater zum ersten

Mal die Versammlung besuchte. Das stieß den Vater aber so ab, daß er nachher seinem Sohn sagte: „Da geh ich nicht mehr hin; die Glaubensbrüder sind ja selbst eingeschlafen“.

Teurer Leser, der du ein Kind Gottes bist, denk daran, daß du auf Schritt und Tritt beobachtet wirst. Nimm nichts leicht, denke nicht: das schadet nichts. O, es kann viel von dir abhängen; du kannst durch eine Kleinigkeit eine nach Jesu schreiende Seele bedrohen, sie solle schweigen. Nimm dies Wort als ernste Mahnung in dein Herz und denke dran in deinem Haus, bei deiner Arbeit auf der Straße, in der Versammlung oder wo du dich auch befinden magst. Wandle vor dem Herrn, damit du niemand Anstoß oder Aergernis gibst.

Und du, lieber Leser, der du dich vielleicht schon gestoßen hast, bedroht wurdest zu schweigen, schau weg von Menschen. Laß dich nicht abhalten, sondern tu's dem Blinden nach, von dem es heißt: Er aber schrie vielmehr. Es wird dir nicht zur Entschuldigung gereichen, wenn du dich gestoßen hast an anderen. Schau du auf zu Jesu. Rufe ihn an und dann wirst du erfahren, daß der Herr auch dir gnädig ist.

Auf Jesu mußt du schauen hin,

Auf ihn, auf ihn allein.

Dann bringt sein Leben dir Gewinn

Und du wirst glücklich sein.

Aug. Jung.



## Ein sanftmütiger Admiral.

Zu den großen Männern der Geschichte gehört der englische Admiral Walter Raleigh (geb. 1552), der in jungen Jahren gegen Franzosen und Spanier siegreich focht. Als Admiral führte er mehr als einmal die Flotte der Königin Elisabeth zum Siege. Er entdeckte einen großen Teil der nördlichen Gestade von Nordamerika und zählte zu den ersten Seehelden der großen Königin. Unter ihrem Nachfolger Jakob I. wurde Raleigh ungerecht der Verschwörung angeklagt und zum Tode verurteilt. Der König wagte nicht, das Urteil zu vollstrecken; so saß Raleigh 13 Jahre im Tower, dem Staatsgefängnis Englands — in dieser ersten Prüfungszeit lernte er Jesum kennen. Die Gnade Gottes verwandelte den stolzen, ehrgeizigen Mann in einen demütigen Jünger Jesu. Als Raleigh dann später begnadigt und in Freiheit gesetzt war, wurde er eines Tages von einem hitzigen Manne beleidigt und zum Zweikampf herausgefordert. Raleigh weigerte sich dessen, weil er als Christ lieber unrecht leiden als sich rächen wollte. Von Zorn und Wut hingerissen, spie sein Gegner ihm öffentlich ins Gesicht. Und was tat der Beschimpfte? Er zog sein Taschentuch

hervor, trocknete die Stelle ab und sagte ruhig: „Junger Mann, wenn ich dein Blut so leicht von meinem Gewissen abwaschen könnte wie diese Schmach von meiner Wange, wahrlich, ich hätte dir den Zweikampf nicht verweigert!“ Diese Sanftmut überwand den leidenschaftlichen Jüngling; er fiel auf die Knie und bat um Verzeihung. — In unserer eigenen Natur liegt solche Sanftmut nicht, sie wird nur bei Dem gelernt, welcher bezeugen konnte: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“



Das ist der oft übersehene Unterschied zwischen einer bloßen Bescheidenheit und der christlichen Demut, daß Bescheidenheit ein bürgerlicher Schmuck, Demut eine religiöse Tugend ist, daß Bescheidenheit der Schranken des eigenen Wissens und Könnens inne geworden, Demut dagegen des Gefühls der Sünde und Not, das Bescheidenheit genug davon hat, sich nicht vor Menschen hervorzudrängen und zu brüsten, Demut dagegen vor dem heiligen Gott auf die Knie sinkt.

Pred. Rud. Kögel.

## Die Brüder.

In Arabien wohnten zwei Brüder, Ali und Said. Ali, der ältere, war verheiratet und hatte gesunde, hübsche Kinder. Said wohnte allein. Den Acker, den sie von ihrem Vater erbt hatten, bebauten sie gemeinsam und teilten den Ertrag friedlich unter sich.

Wieder war es Herbst geworden. Das Feld der Brüder stand in voller Frucht. Wie ein goldgelbes Meer wogte das reife Korn im Mittagswinde. Ali und Said arbeiteten den ganzen Tag an der Ernte. Als Weib und Kinder halben fleißig mit, bis das Abendrot seine goldenen Fluten über die Erde ergoß. So ging es Tag für Tag, bis die letzte Garbe, die letzte Ahre in der Scheune untergebracht war.

Einige Zeit später lag Said des Nachtes schlaflos auf seinem Lager und dachte über Verschiedenes nach. Da kamen ihm auch folgende Gedanken: „Mein Bruder hat Weib und Kinder, die er mit seiner Hände Arbeit ernähren muß. Ich bin allein und brauche wenig. Ist es da wohl billig, wenn ich den gleichen Anteil vom Ertrage des Ackers beanspruche?“ Es litt ihn nicht mehr auf seinem Lager, er stand auf, kleidete sich an und verließ das Haus. Finster gähnte die Nacht, am Himmel aber glitzerten Millionen von Sternen. Leise zog der Wind über die Erde, und die Bäume flüsterten wie im Traum. Durch die Dunkelheit schlich der junge Said wie ein Dieb der Scheune zu. Dort nahm er hundert

Garben von seinem Hausen, legte sie zu dem Hausen seines Bruders und kehrte auf sein Lager zurück.

In derselben Nacht weckte Ali seine Frau und sprach zu ihr: „Im Schläfe ist mir ein guter Gedanke gekommen. Mein Bruder ist ein einsamer, verlassener Mann. Er hat weder Weib noch Kinder, die ihm seine Arbeit erleichtern, seine Tage erheitern. Ich bin mit beidem gesegnet. Ist es daher nicht Unrecht von mir, daß ich die volle Hälfte des Ernteertrages beanspruche, da ich an andern Glücksgütern weit reicher bin als er? Wäre es nicht recht und billig gehandelt, wenn ich aufstünde und etliche Garben von meinem Hausen auf den seinen legte? Was meinst du?“

Die Frau gab freudig ihre Zustimmung, und Ali stand auf, ging durch die Stille der Nacht zur Scheune hin und legte hundert Garben von seinem Hausen auf den seines Bruders. Froh, ein gutes Werk getan zu haben, legte er sich dann wieder zu Bett.

Am nächsten Morgen bemerkten die Brüder zu ihrem größten Staunen, daß die Hausen wieder von gleicher Größe waren.

Die nächste Nacht wiederholte jeder sein gutes Werk, aber mit nicht anderem Erfolge. Am Morgen waren die Hausen wieder gleich. Dasselbe Wunder ereignete sich nun eine Zeitlang hindurch Nacht für Nacht, und die Brüder wußten nicht, was sie sich denken sollten. Endlich entschloß sich jeder, um der Sache auf den Grund zu kommen, eine Nacht hindurch zu wachen. Und der Zufall fügte es, daß beide denselben Gedanken zur selben Zeit faßten und auch dieselbe Nacht zur Ausführung brachten.

Dunkelheit und Schlaf lag auf allen Dingen, als sich Ali und Said der Scheune näherten. Anfangs erschrocken sie voreinander. Jeder glaubte einen Dieb zu sehen. Als sie endlich auf einander zugingen und sich gegenseitig erkannten, wurde ihnen alles klar. Wortlos sanken sie einander in die Arme und weinten Tränen reinsten Freude. Und mit den funkelnden Sternen sahen die Engel des Himmels auf das edle Brüderpaar herab und freuten sich der aufrichtigen und uneigennützigen Liebe desselben.



Die höchste Gnade und Gabe Gottes ist ein fromm, freundlich, gottfürchtig und häuslich Gemahl haben, mit der du friedlich lebst, der du darfst all dein Gut und was du hast, ja deinen Leib und dein Leben anvertrauen.



Liebe Tochter, halt dich also gegen deinen Mann, daß er fröhlich wird wenn er auf dem Wege des Hauses Spitze sieht. Und wenn der Mann mit seinem Weibe also lebt, daß sie ihn nicht gern sieht wegziehen und fröhlich wird, so er heimkommt, da steht's wohl.



## Eine Erfahrung Edisons.

Zu den großen Erfindern der Neuzeit gehört der Elektrotechniker Edison (geboren 10. Februar 1847 im nordamerikanischen Staate Ohio). Als Sohn geringer Eltern in Dürftigkeit aufgewachsen, war er in seinen Jugendjahren Zeitungsjunge auf einer amerikanischen Eisenbahn. Wissendurstig und reich begabt, nutzte er seine Nächte aus, um alles, was zum Betriebe der elektrischen Telegraphen gehört, zu studieren. Telephon und Phonograph und die elektrischen Glühlampen sind von ihm erfunden. Natürlich mußte er anfangs Mittel und Wege suchen, um seine Erfindungen praktisch zu verwerten; noch nicht 20 Jahre alt, ging er zu dem Inhaber eines großen Geschäfts und bot ihm eine seiner ersten Erfindungen an. Der Kaufmann prüfte die Sache ernstlich, und da er sich von der Tragweite derselben überzeugte, sagte er zu Edison: „Ich will Ihnen 15 000 Dollar etwa (62000 Mark) für diese Erfindung geben.“ Edison traute seinen Ohren nicht, als er die Summe hörte. 15 000 Dollar — das kam ihm schwindelhaft vor. Das war ja unmöglich. Zögernd sagte er: Ja. Nun gab der Kaufmann ihm einen Check auf ein Bankhaus über 15 000 Dollar. Als Edison anstatt baren Geldes nur einen solchen Schein bekam, wurde er erst recht bedenklich. Aber er nahm das Papier, ging zu dem Bankhaus und bat um Auszahlung des Geldes. Der Kassierer sagte: „Das kann ich nicht so auszahlen.“ Ganz niedergeschmettert ging Edison nach Hause, so hatte er es sich gleich gedacht, er war einem Schwindler in die Hände gefallen. Ein Freund, der ihn aussuchte, fand ihn sehr trostlos. „Zeige mir doch das Papier! — Ja, lieber Freund, das ist alles in Richtigkeit, du bist ein reicher Mann, die 15 000 Dollar werden dir jedenfalls ausgezahlt, du hast nur vergessen, deinen Namen hier auf die andre Seite zu schreiben. Tue das, und das Bankhaus zahlt dir jedenfalls das Geld.“ — „Wirklich?“ „Ganz bestimmt!“ Und so geschah es, Edison unterschrieb, und der Check wurde ausgezahlt.

Solche Geldanweisungen eines Kaufmannes sind ein Gleichnis von den Verheißungen Gottes; diese sind für dich da! Aber es gilt auch da, deinen Namen hineinzusetzen; dann erst bekommen die Verheißungen Wert für dich.

## Gewissensfragen für das Dienstleben.

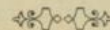
(In einem Diakonissenblatt, den jungen Schwestern gewidmet, aber auch für jeden Jünger Jesu zur Selbstprüfung.)

Hast du Christus als deinen eigenen persönlichen Erlöser angenommen, ehe du andere zu ihm „befehren“ möchtest? (Matth. 7, 25 f.) — Führte dich nicht die Vernachlässigung des Bibellesens immer zu einer Schlassheit der Seele und zur Untüchtigkeit im Dienst? — Darfst du mehr Behagen in der Welt erwarten, als Christus es tat? — Betest du treu zu Gott, daß er mehr Arbeiter in das große Erntefeld senden möge? (Matth. 9, 38.) Warum klagst du nur über die große Arbeit und richtest die draußen? — Weniger Menschen Wandel wird so genau beobachtet als der eines Dieners oder einer Dienerin Christi — bedenkst du recht, wieviel Schaden für das Werk des Herrn du durch anscheinend kleine Fehlritte im Wandel (Unordnung, Versäumen, Klatsch) anrichten kannst? — Gleich dir schlechte Angewohnheiten auch zuerst den Spinnweben, später aber den Ketten? — Vernachlässigst du lieber deinen Körper als deine Seele, deine Mahlzeit oder deinen Schlaf als dein Gebet? — Mußt du nicht mit Christo leben, wenn du für Christum wirken willst? — Bedenkst du, daß Lob einen Weisen demütig, aber nur einen Narren stolz macht?

## Gebrauche deine Sinne!

Der gesunde Zustand natürlicher Dinge offenbart sich deutlich durch den Geruch. Was wohlriechend ist, das ist auch in den meisten Fällen gesund; was übel riecht, ist auch meist der Gesundheit schädlich. Wir sollten sehr dankbar sein für die schlechten Gerüche in der Welt, da sie das Vorhandensein von Verderbnis und Tod anzeigen und uns warnen, den Orten und Gegenständen fern zu bleiben, welche unserer Gesundheit Schaden bringen könnten. Stelle dir eine Welt vor, in welcher die gefährlichen Dinge keinen Geruch von sich gäben oder durch ihren Wohlgeruch anzögen! In wie vielen Fällen würden wir ins Verderben gelockt! Es ist ein großer Verlust, wenn man ohne den Geruchssinn ist. Es fehlt damit eines der Warnungssignale auf dem Weg des Lebens. — Die Seele besitzt eine ähnliche Fähigkeit. Gott hat uns mit einer wunderbar feinen Empfindung für das Vorhandensein des Bösen, auch wenn es noch in der Ferne ist, ausgestattet. Lasset uns um diese Empfindlichkeit bitten, sie wird uns fähig machen, der Versuchung fern zu bleiben. Mit Schaudern werden wir mit Joseph von dem Ort flüchten, wo die Pestilenz unter Atlas und Seide lauert.

F. B. Meyer, Gesucht, erlöst, getragen.



## Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

### Bezirk Gießen.

#### Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$  Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Versammlung.

4 $\frac{1}{2}$  Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Bibelstunde.

Jeden Donnerstag, abends 1 $\frac{1}{2}$  Uhr: Versammlung in Wiesfeld.

Sonntag, den 10. Mai: Beuern und Altenbusch.  
12. Beuern.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

### Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12 $\frac{3}{4}$  Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde,

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 10. Mai: nachm. Versammlungen in Dorfgill, Wagenborn, Burkhardsfelden, Ettingshausen, Wilingen, Bohnbach, abends Langsdorf und Lich, 13. Ettingshausen, 14. Burkhardsfelden, 15. Lich, Bibelstunde.

Sonntag, den 17. Mai, nachm. 3 Uhr: **Jahresfest in Watzborn.** Festredner: Herr Pfarrer Veller-Darmstadt.

### Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 Uhr Versammlung.

Sonntag, den 10. Mai nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr: Bönstadt, 11. Vilbel, 12. Erbstadt, 13. Stammheim, 14. Friedberg, 15. Bad-Nauheim.

### Bezirk Nieder-Weisel.

Diebstag, den 12. Mai: Kirch- und Pohlgrüns, 13. Mündenberg, 14. Niederweisel, 15. Buzbach.

### Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Sonntag, den 10. Mai 2 $\frac{1}{2}$  Uhr: Köddingen, Ober-Seibertenrod, Groß-Eichen und Wohnfeld. 12. Ober-Seibertenrod, 14. Wohnfeld, 15. Groß-Eichen.

Sonntag, den 17. Mai nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr: Helpershain, Unter-Seibertenrod, Klein-Eichen, Wohnfeld.

### Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung. Dienstag Abend 1 $\frac{1}{2}$  Uhr Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

### Bezirk Schotten.

Sonntag, den 10. Mai: Versammlung in Schotten abends 1 $\frac{1}{2}$  Uhr; in Bezenrod und Lichberg um 8 Uhr; in Ranstadt um 8 Uhr. 12. Nidda, 13. Schotten, Bibelstunde, 15. Bezenrod.

# Aufwärts!

## Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.  
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Hermann-Gießen. Mitarbeiter:  
Pfarrer Sperber - Cassel, Pfarrer Mockert-Frankfurt a. M.  
u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 20.

Sonntag, den 17. Mai 1914.

7. Jahrg.

### Himmelfahrt.

Kommt, laßt uns frohlockend den König erheben,  
Der auffährt zum Throne nach blutigem Krieg!  
Nun ist ihm das Szepter des Reichs übergeben;  
Sein Arm hat errungen den Sieg.

Er hat überwunden die höllischen Beere,  
Getötet den Tod und vertrieben die Nacht.  
Nun ist er, gekrönt mit Preis und mit Ehre,  
Am Throne der göttlichen Macht.



Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien  
und hub die Hände auf und segnete sie.  
Und es geschah, da er sie segnete, schied  
er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.

Luk. 24, 50 u. 51.



Und als sie ihm nachfahen gen Himmel fahrend,  
siehe da stunden bei ihnen zween Männer  
in weißen Kleidern, welche auch sagten:  
Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier  
und sehet gen Himmel? Dieser Jesus,  
welcher von euch ist aufgenommen gen  
Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen  
habt gen Himmel fahren.

Ap. Gesch. 1, 10 u. 11.



Zehntausendmal Taufend anbetend ihm dienen,  
Erfüllen mit Jubel das Himmelsgezelt,  
Wir stimmen mit ein und lobpreisen mit ihnen  
Den Heiland und Retter der Welt.

O Jesu, du Herzog der gläubigen Scharen!  
Du bahntest den Weg und du gingst uns voran:  
O stärk uns, dir mutig und treu nachzufahren!  
Wir glauben und beten dich an. D. R.



Diweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der  
gen Himmel gefahren ist, so laßet uns halten an dem Bekenntnis. Ebr. 4, 19.

## Die Bedeutung der Himmelfahrt Christi.

**Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen, Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, auf daß Gott der Herr daselbst wohne.** Ps. 68, 19.

Am Himmelfahrtsfest feiern wir die Heimkehr unseres Königs Jesus. Er hat im Feindeslande den Kampf aufgenommen mit dem Fürsten der Welt. In heißer Schlacht hat er ihn bezwungen und ihm seine Macht genommen. Nun kehrt er in die Heimat zurück, aus der er Weihnachten ausgezogen. Die Legionen heiliger Engel stehen zum Empfange des heiligen Königs bereit, der heimkehrt aus Kampf und Sieg. Sie wollen ihn grüßen mit ihren Jubelchören, so wie sie einst seine Menschwerdung begleiteten mit Gesang in heiliger Nacht. Aber sie verstummen — mit ehrfürchtigem Schweigen grüßen sie den König — sie schauen die Wunden, die er mitbringt aus dem Kampf. Sie schauen die zerrissene Stirn; sie schauen die durchbohrten Hände, die durchnagelten Füße. O wie groß ist seine Liebe! Aber nicht nur Wunden bringt er mit! Er ist in die Höhe gefahren und hat das Gefängnis gefangen. Wie einst ein römischer Feldherr die besiegten Könige an seinen Triumphwagen spannte, wenn er in die Stadt Rom Einzug hielt nach beendigtem Feldzuge, so führt auch Jesus die Nachthaber der Unterwelt gefangen, mit ihrer Gewalt ist es vorbei.

„O Tod, wo ist dein Stachel nun?

Wo ist dein Sieg, o Hölle?

Was kann fortan der Feind uns tun,

Wie grimmig er sich stelle?“

Geschlagen! Besiegt! — und nun freue dich, liebe Seele, jetzt teilt der Sieger Seine Gaben aus. Was er errungen und erstritten in heißem Kampf, das hat er für dich erkämpft! „Er hat Gaben empfangen für die Menschen“. Gelobt sei Gott dafür! Nun brauchen wir keine Sklaven der Sünde mehr zu sein; wir brauchen nicht mehr im Kerker zu schmachten, gebunden und gefangen. Jesus gibt uns die Freiheit, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes! Nun brauchen wir uns nicht mehr zu fürchten vor dem Nachstellen des Feindes und vor der Größe unserer Aufgaben: Er gibt uns Seinen Geist, der als Kraft von der Höhe uns erfüllt und befehlt zum Krieg und Sieg.

Er hat Gaben empfangen — nicht für sich, o nein! Nie hat er etwas für sich behalten, für sich gebraucht. Alles stellt er in den Dienst der Menschen, auch der Abtrünnigen, auf daß Gott der Herr daselbst wohne, auf daß Gott zu seinem Rechte komme. Bist du vielleicht auch so ein Abtrünniger? O öffne Herz und Hände für die Gaben des Königs, damit Du auch mit einstimmen und

jubilieren kannst! „Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen; Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, auf daß Gott der Herr daselbst wohne!“

Pastor Roberthohn.

## Hinauf.

Nebel in den Niederungen,  
Auf den Höhen goldnes Licht,  
Selig, wer sich durchgerungen  
Bis zu Jesu Angesicht!

Wie die Wolken drunten schweben,  
Liegt zu Füßen dir das Leid,  
Denn in Jesu Nähe leben  
Das ist Sonnenherrlichkeit.

Laß die Erdenstimmen schweigen,  
Laß tief drunten, was beschwert,  
Und du darfst den Berg besteigen  
Wo sich Jesus dir verklärt.



## Er kommt wieder.

Wer nach Algier kommt, besucht wohl jedenfalls die berühmte Kathedrale Saint-Philippe, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf der Stelle der prächtigen Hassan-Moschee erbaut ist. Beim Eintritt steht man an dem Grabe des Märtyrers Geronimo, eines Christensklaven, den die Türken am 18. Sept. 1569 lebendig in das Gußmauerwerk eines Forts einmauerten, weil er dem Christentum nicht entsagen wollte. Das Skelett hat man bei Schleifung des Walles i. J. 1853 gefunden. In großem Bogen sieht man die Mohammedaner diese Kirche umgehen. Es sieht aus, als fürchteten sie sich vor dem, den kein Stein und Mauerwerk im Grabe festhält, der doch wiederkommt. — Etwas Aehnliches hat man in Konstantinopel. Da ist es die Hagia Sophia, die größte und schönste Moschee, die bekanntlich früher eine mit kostbaren Wandgemälden geschmückte christliche Kirche war. Die Mohammedaner haben aber alles mit weißer Tünche überzogen, als sie Besitz von der großen Kirche nahmen, und so verschwand auch ein an die Wand gemaltes großes Christusbild. Wenn nun jetzt die Sonne ihre Strahlen auf die Wand wirft, so sieht man durch die weiße Farbe die Umrisse des Christusbildes hervortreten. Es wird behauptet, wenn die Mohammedaner dies sehen, so murmeln sie mit scheuen Lippen: „Er kommt doch noch einmal wieder!“

Wir brauchen nicht davon zu murmeln. Gott sei Dank. Wir rühmen's ohne Scheu. Wir be-

kennen's jeden Sonntag für jeden vernehmlich, daß er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Wir preisen sie als eine der teuersten uns gegebenen Verheißungen, die große Weissagung des Neuen Bundes, die Christum nicht nur darstellt als den Gekommenen, da die Zeit erfüllt war, sondern auch als den, der da kommen wird, wenn in einem anderen Sinne die Zeit wird erfüllt sein.



## Törichte Hoffnung.

Mein Nachbar, Herr „Mittellos“, wartet darauf, daß seine Tante sterben soll; die alte Frau hat aber ein Leben wie neun Katzen, und meine Idee ist die, daß sie, wenn sie wirklich stirbt, ihr kleines Vermögen lieber an ein Hospital für kranke Katzen oder aufgegriffene Hunde vermachen wird, als daß es ihr Nefse Johann bekommt. Der arme Schlucker! Er ist schon ganz abgerissen, und daran ist seiner Meinung nach nur der ärgerlich gute Gesundheitszustand seiner Tante schuld. Dennoch hält er seine Hoffnung fest und kommt immer mehr dabei herunter, denn während sein Gras wächst, verhungert sein Pferd. Wer auf den Tod eines anderen wartet, der zieht an einem langen Seil, und wer Vermächtnissen nachjagt, muß eiserne Schuhe tragen. Wer von der Hoffnung zehrt, hält ein langes Mahl. Wenn Hans Mittellos nie eine Tante gehabt hätte, würde er vielleicht seine Aermel aufgestreift und tüchtig gearbeitet haben; man hat ihm aber gesagt, daß er ein Glückskind sei, und so hat man einen Einfaltspinsel aus ihm gemacht, der nicht mehr bei der Arbeit nützt, als eine Kuh bei der Hasenjagd. Will irgend jemand Pflüger Hans mit einer Erbschaft bedenken, so wird er ihm dankbar dafür sein, er bittet aber, es ihn vorher nicht wissen zu lassen, sonst zieht er am Ende nicht mehr so gerade Furchen wie vorher, besser, man vermache ihm zweimal so viel und überrasche ihn dann damit. Im allgemeinen aber wäre es besser, man hinterlasse es Anstalten christlicher Nächstenliebe, da in solchem Falle ein guter Gebrauch davon gemacht werden würde. Ich wünsche, man ginge weniger auf Glücksjagd und pflanzte dafür mehr Apfelbäume. Hoffnungen, die aus Gräbern wachsen, sind tödtliche Irträumer, und wenn sie einen Menschen an der vollen Anspannung seiner Kräfte hindern, so sind sie ein Henkerstrick, der einem am Halse hängt.

Einige Leute sind am ersten April geboren und hoffen immer ohne Sinn und Verstand, ein Schiff soll in ihren Hafen einlaufen, sie werden einen Topf mit Gold ausgraben oder sonst eine glückliche Nachricht empfangen. Die albernen

Menschen! Sie haben sich etwas in den Kopf gesetzt und träumen im Wachen. Sie können ihren Mund lange offen halten, ehe eine gebratene Taube hineinfliegt, und doch scheinen sie wirklich zu glauben, daß eines Tages irgend ein glücklicher Zufall, so ein Regen von goldenen Äpfeln, sie aus aller Not erlösen und zu reichen Leuten machen werde. Sie hoffen, noch in ihrer eigenen Equipage einherzufahren, und werden sich doch bald an einen Ort gebannt sehen, über den die Equipagen nicht hinwegzufahren pflegen. Man kann lange pfeifen, ehe einem Goldfische in die Hand springen; einem unter einer Million mag vielleicht einmal ein plötzliches Glück in den Schoß fallen, aber Tausende richten sich selbst zugrunde mit eiteln Erwartungen. Wer da erwartet, daß er die Hälfte von dem bekommen wird, was er erwirbt, den vierten Teil von dem, was ihm zukommt, und nichts von dem, was er verliehen hat, der hat so ziemlich richtig gerechnet; wer aber denkt, daß ein Schatz aus dem Monde auf ihn herabfallen wird, der ist der größte Narr auf Erden. Man sollte seine Hoffnungen innerhalb der Schranken der Vernunft und der Verheißungen des guten alten Bibelbuches halten. Die Hoffnung lehnt sich auf einen Anker, aber ein Anker muß etwas haben, woran man ihn hält und woran er sich hält. Eine Hoffnung ohne Grund ist ein Faß ohne Boden, ein Pferd ohne Kopf, eine Gans ohne Rumpf, ein Schuh ohne Sohle, ein Messer ohne Klinge. Wer anders als „Hans Einfalt“ würde sein Haus beim Dache zu bauen anfangen? Es muß eine Grundlage haben. Hoffnung ist keine Hoffnung, sondern offenbare Torheit, wenn ein Mensch auf Unmöglichkeiten hofft, oder Ernten erwartet, ohne Samen zu säen, und Glückseligkeit, ohne Gutes zu tun. Solche Hoffnungen sind viel Geschrei und wenig Wolle, ein Irrelicht, welches den Wanderer in den Sumpf lockt. Seht hier den armen Fritz im Arbeitshause, der immer wieder versichert, daß er Besitzer eines großen Gutes sei, aus dem er nur durch die List des gegenwärtigen unrechtmäßigen Besitzers verdrängt sei; sein Name ist Scheller oder Schendler und irgend einer dieses Namens, so sagt er, habe so viel Geld hinterlassen, daß man die ganze englische Bank damit ankaufen könne, und eines Tages werde er seinen Anteil davon erhalten; unterdessen findet jedoch Fritz die Kost im Arbeitshause sehr unpassend für den Magen eines so großen Herrn, wie er ist: er hat mir auch ein oder zwei Tausend abzugeben versprochen, wenn er sein Vermögen erhält, und ich werde mir unterdessen ein Lustschloß damit bauen oder auf einem Besen hinreiten. Der arme Schlucker! Er baut sich Luftschlösser wie so viele andere; denn er wird schließlich nur seine Fingernägel zu vermachen haben, sonstiges besitzt er nicht!

Sei versichert, die Lust durchpflügen ist sehr leicht, nußt aber sehr wenig; wer mehr von dieser Welt zu verlangen hofft, als er mit seiner Hände Arbeit verdienen kann, hofft Aprikosen zu pflücken von einem Holzapfelbaum. Wer ein liebliches und pußsüchtiges Mädchen heiratet und eine gute Hausfrau an ihr zu bekommen hofft, der könnte sich ebenso eine Gans kaufen und denken, daß er nun eine milchgebende Kuh habe. Wer seine Söhne nach dem Wirtshause mitnimmt und sie zu nüchternen Menschen zu erziehen meint, setzt seinen Kaffeetopf aufs Feuer und meint daß er so blank aussehen werde wie neues Zinn. Man mag hoffen und hoffen, bis einem das Herz bricht; wenn man aber seinen Jungen den Schornstein hinausschickt, so kommt er doch schwarz herunter, man mag hoffen was man will. Lehre ein Kind das Lügen und hoffe, daß ein ehrlicher Mensch aus ihm werde; setze lieber eine Wespe in eine Zuckertonne und warte darauf, daß sie Honig machen wird! Was aber die zukünftige Welt betrifft, so ist es jammerschade, daß man nicht ein wenig vorsichtiger ist, wenn man davon spricht. Wenn ein Trunkenbold stirbt, so sagt sicher der eine oder der andere: „Ich hoffe, er ist im Himmel.“ Es ist ganz schön, solchen Wunsch zu hegen, aber eine solche Hoffnung auszusprechen, ist doch etwas anderes. Manche wenden ihr Gesicht der Hölle

zu und hoffen im Himmel anzulangen; warum laufen sie nicht in die Pferdeschwämme und hoffen, trocken zu bleiben? Mit der Hoffnung auf den Himmel ist es ein ernstes Ding, welches am Worte Gottes geprüft werden sollte. Ein Mensch könnte ebenso gut hoffen, Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln zu sammeln, wie unser Heiland sagt, als eine selige Ewigkeit am Ende eines schlechten Lebens erwarten. Es gibt nur einen Felsen auf dem man gute Hoffnungen bauen kann; das ist nicht Petrus, sondern das Verdienst des Herrn Jesu, das ist ein sicheres Fundament und gibt eine feste und sichere Hoffnung, die weder Tod noch Leben erschüttern kann.

Spurgeon.



Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne Ihn raten kann. Ich und du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann er überschwänglich tun nach dem, was von Ihm geschrieben steht, und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten.

Matth. Claudius, An Adres.



## Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

### Bezirk Gießen.

Sonntag, den 17. Mai: Nordel und Wismar, 13. Laubach, 19. Altenbusch, 19. Wiefel, Frauenstunde, 21. Kleinlinden. Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

### Bezirk Lich.

Sonntag, den 17. Mai, nachm. 3 Uhr: **Jahresfest in Watzenborn.** Festredner: Herr Pfarrer Veller-Darmstadt und Stadtmissionar Herrmann-Gießen.

Dienstag, den 19. Mai: Billingen, 20. Wohnbach.

Sonntag, den 24. Mai: nachm. 3 Uhr: **Missionsfest in Ettingshausen.** Festredner Herr Stadtmissionar Herrmann-Giessen.

### Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 17. Mai nachm.: Fauerbach, Kirch- und Pohlhans, Maibach, abends 8 Uhr: Niederweisel, 19. Gumbach, 21. Himmelfahrtsfest nachm. 3 Uhr:

#### Fest im Freien in Münster.

Abends Fauerbach, Niederweisel, 22. Bughach.

### Bezirk Alsfeld.

Sonntag, den 17. Mai nachm. 3 Uhr: Ober-Breidenbach, Maar, 4 $\frac{1}{2}$  Uhr: Lauterbach. Himmelfahrt: **Fest im Freien in Alsfeld** in der Steinfalte.

### Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 Uhr Versammlung.

Sonntag, den 17. Mai nachm. 3 Uhr: Schwalheim, 5 Uhr Dorheim, 18. Vilbel, 19. Fauerbach bei Friedberg, 20. Leidhefen, 21. Friedberg, 22. Bad-Nauheim.

### Bezirk Schotten.

Sonntag, den 17. Mai: Versammlung in Schotten abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, in Ober-Rodstadt um 3 Uhr, in Selters abends 8 Uhr: 19. Nidda, 20. Bißberg, 22. Ranftadt. Himmelfahrt Versammlung in Schotten abds.  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, in Nidda Versammf. für Frauen und Jungfrauen nachm. 3 Uhr.

### Bezirk Großen-Linden.

Sonntag, den 17. Mai nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr: **Brüdererratssitzung** für den Bezirk Großenlinden im Vereinshaus zu Leihgestern, 3 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung in Leihgestern, ferner Versammlung in Allendorf, Großenlinden, Hörnsheim, Münchholzhausen, Kinzenbach.

21. Mai (Himmelfahrt) **Freies Fest** auf der **Holzburg** bei Kleinlinden nachm. 3 Uhr; ferner Vers. in Leihgestern, Kinzenbach.

### Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Versammlung.

Sonntag, den 17. Mai nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr: Helpershain, Unter-Seibertenrod, Klein-Eichen, Wohnfeld.

19. Helpershain, 20. Unter-Seibertenrod, 21. (Himmelfahrt) nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr: Klein-Eichen, Röddingen, Ober-Seibertenrod, abends 8 Uhr: **Sellnrod Deklamatorium „Der verlorene Sohn“** 22. Klein-Eichen.

# Aufwärts!

## Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:  
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Mocker-Frankfurt a. M.  
u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 21.

Sonntag, den 24. Mai 1914.

7. Jahrg.

### Ueber Nacht, über Nacht.

Ueber Nacht, über Nacht  
Kommt still das Leid,  
Und bist du erwacht,  
O traurige Zeit!  
Du grüßest den dämmernden Morgen  
Mit Weinen und Sorgen.

Ueber Nacht, über Nacht  
Kommt still das Glück,  
Und bist du erwacht,  
O selig Geschick!  
Der düstre Traum ist zerronnen  
Und Freude gewonnen.

Ueber Nacht, über Nacht  
Kommt Freud und Leid,  
Und eh du's gedacht,  
Verlassen dich beid  
Und gehen, dem Herrn zu sagen,  
Wie du sie getragen.

Julius Sturm.



### Die Freude Jesu.

Luf. 15, 8—10.

**W**er kennt nicht das Gemälde des französischen Malers, das eine Frauengestalt darstellt, mit erhobener Hand ein Geldstück zeigend. Alle, alle sollen es sehen, die am Haus vorüberkommen. Tiefes Glück liegt in des Weibes Augen. Burnand, der Künstler, hat die Liebe des Heilandes zu den Verlorenen tief erfaßt.

Ja, diese Liebe sucht und freut sich, wenn sie gefunden. Leser, sie sucht dich. Du hörtest wohl oft schon den heiligen Ruf: "Suchet den Herrn, solange Er zu finden ist." Gewiß es ist wichtig, daß wir einmal in unserm Leben Jesum suchen, mit Ernst und mit ganzem Herzen. Und wer sucht, wird finden. Aber wie süß klingt die Nachricht: Jesus sucht dich! Es war Krankheitszeit, du lagst fiebernd in den Kissen und dachtest an die Ewigkeit. Da nahm dich der Heiland besonders. Er suchte dich. Eins deiner Lieben legte sich und schloß für immer die Augen. Da wurddest du von der Erde und vom irdischen Leben gelöst. Er suchte dich. Ein Wort Gottes, unter der Predigt oder beim Bibellesen griff mit Macht in dein Gewissen und deckte Verborgenes auf, alte Sünden, längst vergessene Sachen. Du ahntest etwas von der Heiligkeit des Herrn und erschrockst bis in die Tiefen der Seele. Da suchte dich Jesus. Hast du es nicht gemerkt? Gewiß.

Es ist unbegreiflich, daß der Sohn Gottes uns Sünder sucht. Ich weiß einen Namen für Jesus, der mir im Herzen klingt wie lauter süße Musik: „Freund der Sünder.“ Warum aber will Er uns denn haben? Wir sind ihm unentbehrlich. Wirklich? Ja, Sein eigenes Gleichnis sagt es. Das Weib in der Erzählung hatte den Groschen nötig. Gesezt, eine Witwe, die eine Monatsrente von zehn Mark bekommt, verlöre eine, würde sie nicht mit allem Fleiß die eine suchen? Sie kann sie ja nicht entbehren. Sieh, Sünderseele, so ganz unentbehrlich bist du dem Sohne Gottes! Die Liebe Jesu kann ohne dich nicht sein. Das wirst du nie begreifen können, ich kann es auch nicht; aber wir dürfen es dem Heiland glauben. Er sehnt sich nach uns. Es fehlt ihm etwas, solange du, wer und wie du auch bist, noch nicht in seine Gemeinschaft gekommen bist.

Doch, warum sind wir Sünder Ihm so wert? Er hat uns gemacht, und Er hat uns erlöst. Er hat Sein Blut an uns gewandt, um uns loszukaufen aus Satansmacht für Gott. Er hat sich selbst für uns dahingegeben. Betrachte in diesem heiligen, nie wiederkehrenden Augenblick den unter Fluch und Schande schmachtenden, blutenden Gottessohn, besiehe mit deinem Herzen das Kreuz, und dann glaube es einmal nicht mehr bloß mit dem Kopf, sondern mit deinem Herzen, daß er dich liebt, und daß du Ihm unaussprechlich wertvoll bist!

Kannst du dich diesem Heiland noch entziehen? Nein, nun nicht mehr! Mach Ihm in dieser Stunde die Freude, daß du dich von deinem bisherigen Leben wendest, Ihm zu! Dann hast du „Buße getan“. Gott verlangt nichts, nichts von dir. Er gibt nur, und Er will mit Jesus dir alles schenken. Laß dich finden, jetzt!

Und der du von ihm gefunden bist, verkünde es froh und unermüdet, daß Jesus Christus die Verlorenen sucht, die Selbstgerechten und die Tiefgesunkenen. Ohne Ihn sind beide verloren. Und wenn du eine Seele in des Hirten Arm bringen durftest durch fleißiges Suchen und Lieben und Beten, dann wird Jesu Freude auch deine Freude sein.



## Das Glück.

Durch die Dichtungen der vielbewunderten klassischen Welt vor der Zeit Jesu ging ein tiefergreifender, trostloser Schmerz. Wir haben Jesus, können uns an seinem Lichte die Seele erhellen, mit seiner Botschaft die Herzen erwärmen: aber viele glauben auf anderen Wegen das Glück zu finden und wundern sich, wenn ihr Herz zeitlebens unglücklich und friedlos bleibt. Hohenentwickelt ist unsere

Kultur, wie wird sie überall gepriesen und gerühmt! Wie froh und glücklich müßten wir also sein! Aber gibt es ohne Jesus Glück? Es ist sehr bezeichnend, daß gerade in unseren kulturtrunkenen Tagen das Lied so oft zu hören ist:

Wo bist du, wo bist du, mein geliebtes Land?  
Gesucht, geahnt — und nie gefannt.  
Im Geisterhauch tönt mirs zurück:  
Wo du nicht bist, da ist das Glück!

Da klagt ein Dichter, der stolz darauf ist, zu den „Modernen“ zu gehören:

Eins aber zieht mich nieder,  
Das lastet wie ein Fluch.  
Das lähmt der Seele stolze Kraft,  
Der Hochgedanken Flug.  
Und fragt ihr, was entfesselt  
Den wirren Dualenstrom:  
Die Sehnsucht, die da lechzt nach Glück,  
Nach Glück, das nur — Phantom.

Wo finden wir das Glück? Eine Dichterin unserer Tage (Ab. Elisabeth Rohn) sagt es uns:

Wenn die Kindertage schwinden,  
Dann — im schmerzlichen Ergründen  
Mancher Stern zu Boden fällt.  
Fern und ferner rückt das Prangen,  
Dran die Augen froh gehangen,  
Stumm versinkt die Märchenwelt.

Selig, wer da kennt den Einen,  
Dessen Sonnen ewig scheinen,  
Der das dunkle Rätsel bannt,  
Der uns wieder macht zum Kinde,  
Der durch Staub und Dornen linde  
Heimwärts führt zum Vaterland.



## Getroffen.

Ein junger Mensch war bei einem gottesfürchtigen Eisenwarenfabrikanten in die Lehre gegeben worden. Der Bursche war damals ein Spötter und Verächter und ließ den weltlichen Vergnügungen nach. Für einen Sonntag-Abend hatte er mit seinen Kumpanen sich verabredet, in einem Wirtshause beim Spiel tüchtig was draufgehen zu lassen. Da war es ihm rechter Mergel, daß unterwegs die Frau seines Lehrhern ihm begegnete und freundlich aber bestimmt ihn aufforderte, mit ihr in die Predigt zu gehen. Er konnte nicht von ihr loskommen und begleitete sie, aber selten hatte es wohl einen so verdrossenen Kirchengänger gegeben; auch unter der Verkündigung des göttlichen Wortes war er in seinen Gedanken bei seinen Spiel- und Spießgesellen.

Siehe, da kommt aus des Predigers Mund jenes gewaltige Wort des Herrn: Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Das Wort kommt daher wie ein gut gezielter Pfeil, der ihm geradeswegs ins Gewissen drang. Der aber diesen Pfeil auf ihn abgeschossen hatte, war nicht der Prediger, der in diesem Augenblick kaum an den jungen Burschen dachte, sondern der Geist Gottes selber. Der Jüngling aber konnte den Pfeil nicht wieder aus seinem Innersten herausziehen, so gern er es getan hätte: er blieb darin lebenslang.

Vierundzwanzig Jahre später predigte er selbst auf eben jener Kanzel, von der er einst das Wort hörte, das ihn nicht wieder los ließ. Er sprach: „Es sind nun 24 Jahre her, seit eine treue Freundin mich, einen verirrten Jüngling, in dies Gotteshaus führte. Da ist die Tür, durch welche ich eintrat; da ist der Platz, auf welchem ich saß; ich weiß das alles noch, als ob es gestern gewesen wäre. Es gefiel der Gnade Gottes, in jener Stunde mich so kräftig anzufassen, daß ich auf einmal mit meinem Welt- und Sündenleben brach.“

Dieser Jüngling ist hernach ein Großer im Reiche Gottes geworden; sein Name, John Williams, ist gefeiert als Name des Apostels der Südsee. Ein Jahr, nachdem er so in seiner Heimat seine Befehlung bezeugt hatte, wurde er auf Erromanga, einer Insel der Neuhebriden, von den Heiden erschlagen und verzehrt. Kein Missionsverlust der neueren Zeit ist in England so allgemein betrauert worden wie sein Ende. Aber er hatte sich nicht vergeblich geopfert; als einige Jahre später ein Missionschiff, das man zum Andenken an den Erschlagenen John Williams genannt hatte nach Erromanga kam, verlangten die Wilden nach Lehrern, und der Mörder, der den Todesstreich geführt hatte, hat es später bitter bereut.



## Eine stumme Predigt.

Ein Pastor kehrte einst von Armenbesuchen heim. Da trat aus einer Hütte eine Frau auf ihn zu und bot ihm ein Paar wohlgenährte Hühner zum Geschenk an. Der Geistliche zögerte, eine so wertvolle Gabe anzunehmen, aber die Frau bat ihn so dringend, daß er endlich einwilligte.

„Ich habe diese Hühner für Sie gefüttert und aufgezogen,“ sagte sie, „weil ich so gerne etwas für Sie tun wollte, da Sie mir und meinen Kindern solch einen großen Dienst erwiesen haben.“  
„Wie so?“ fragte er verwundert.

„Sie haben meinen Mann gerettet,“ war die Antwort.

„Ist das möglich?“ antwortete er freundlich. „Ich mußte ja wohl, daß Ihr Mann ein Trinker war, aber ich habe ihm nie ein Wort darüber gesagt.“

„Eben das ist's“ erwiderte die Frau. „Hätten Sie mit ihm darüber geredet, so wäre sein Stolz verletzt gewesen, und es wäre zehnmal ärger geworden als vorher. Wenn Sie kamen, hatte er gewöhnlich eben einen Schluck genommen und hielt manchmal noch die Flasche in der Hand. Vor zwei Monaten nun waren Sie wieder gekommen. Sobald Sie fort waren, nahm er die Flasche und goß den Schnaps auf den Boden aus. „Grüßli,“ sagte er, „spüle diese Flasche tüchtig aus. Ich habe genug davon. Ich kann dieses Mannes Blick nicht länger ertragen!““

## Die alte Uhr.

Gestern habe ich meine alte Kuckucksuhr wieder in Gang gebracht, über die ich mich vor einem Jahr so ärgerte, weil sie durchaus nicht gehen wollte. Alles Zünden und Anstoßen, alles Hin- und Herrücken und Einölen wollte nichts helfen. Sie blieb eigensinnig und hartköpfig. So hatte ich ihr schließlich den Willen gelassen, ihr noch einen verächtlichen Blick zugeworfen und dann den Rücken gefehrt. Steh' du, bis du grau geworden! So hatte sie ein Jahr gestanden in schweigendem Trotz. Und nun, sie muß inzwischen anderen Sinnes geworden sein oder einen besonders guten Tag gehabt haben, vielleicht auch, daß sie Langeweile überkommen — nur eine kleine veränderte Stellung, und sie ging und sie geht noch heut treu und pünktlich, und mir ist, so oft der Kuckuck sich hören läßt, als riefte er mir zu: „Siehst du! Geduld! Geduld! Schäm' dich, daß du uns so schnell aufgegeben hastest und nicht länger probierst!“ Nun sagt mir das Ticken meiner Uhr immer wieder: „Danke Gott, daß er dich nicht schon längst aufgegeben hat, weil du ihm so viel Not machst.“ Und ich will mir ein Beispiel daran nehmen auch im Blick auf die Fehler und Schwächen meiner Mitmenschen, die mir zu schaffen machen und mich in die Wolle bringen wollen. Da soll mein Grundsatz sein: „Die Liebe ist langmütig und freundlich. Sie stellt sich nicht ungebärdig. Sie höret nimmer auf, an anderen zu arbeiten, wie Gott an uns.“

## Wie man Steine in Diamanten verwandelt.

Wenn überall in den Zeitungen bekannt gemacht werden würde, daß ich morgen abend einen Vortrag darüber halten wolle, wie man ganz gewöhnliche Steine von der Straße in echte Diamanten

verwandeln könnte, und wenn die Leute genau wüßten, daß ich tatsächlich dies Verfahren entdeckt hätte, was meint ihr, würden sie dann wohl zu dem Vortrag kommen? Ich sage euch, der Saal wäre vollgepfropft von Menschen. Stunden vor der festgesetzten Zeit würden die Leute schon herbeiströmen. Und sobald ich mit meiner Beschreibung zu Ende wäre, würden sie ohne alles Besinnen auf die Landstraßen und Feldwege eilen; die vornehmsten Leute der Stadt könnte man da auf den Knien in Staub und Schmutz Steine sammeln sehen. Und wenn irgendein Bekannter vorbeikäme und fragte: „Was machst du da im Schmutz?“ so würde der Betreffende nur erwidern: „Halt mich nur nicht auf,“ und auf die weitere Frage: „Aber was machst du nur?“ käme die Antwort: „Ich suche Steine.“ Ganz gewiß, ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, wie man gewöhnliche Steine in edle Diamanten verwandeln kann. Gehen Sie hin an die Landstraßen, an die Zäune, in die Gassen und Keller der Städte, suchen Sie dort Steine, verlorene Menschenkinder, bringen Sie sie in Berührung mit Jesus, und Er kann diese verlorenen Menschen in edle Diamanten verwandeln. Ist das nicht der Mühe wert?

Dr. Torrey.



## Ein furchtbares Erwachen.

Moody erzählt in seinem Buch „Etwas für jedermann“, daß vor einigen Jahren in einer Stadt der Schweiz mehrere Arbeiter, die sehr frühe am Morgen zu ihrer Arbeit gingen, eine weiße Gestalt auf dem Dache eines Hauses sahen. Was war es? Eine Frau im Nachtgewande; dort saß sie und schaute umher, ganz glücklich lächelnd in ihrer eingebildeten Sicherheit. Sie war eine Nachtwandlerin. In ihrem Schläfe war sie aufgestanden, ohne daß jemand im Hause es bemerkt hatte; dort oben sah sie vergnügt umher, ohne Zweifel träumend — schöne glückliche Träume. — Die Leute wußten nicht, was tun, um sie aus der Gefahr zu erretten. Eben als sie miteinander berieten, ging die Sonne auf. Ein heller Strahl fiel auf ihre Augen. Sie erwachte und sah, wo sie war, einen Augenblick sah sie umher, stürzte plötzlich herunter und blieb tot liegen. Es war ein furchtbares Erwachen!



Das Leben des Christen muß von dem der Welt ebenso sehr abstechen wie eine weiße Linie auf einer schwarzen Tafel.



## Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

### Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung. 4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer. Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 24. Mai: Altenbusch, 26. Beuern. Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

### Bezirk Lich.

Sonntag, den 24. Mai nachm. 3 Uhr: **Missionsfest in Ettingshausen.** Festredner Herr Stadtmissionar **Herrmann-Giessen.**

Dienstag, den 26. Mai Dorfhill, 27. Wagenborn, 28. Langsdorf 29. Lich, Bibelstunde.

Am Pfingstmontag, den 1. Juni, findet auf dem **Hartberg bei Lich ein Missionsfest** statt. Alle Freunde von Lich und Umgegend sind hierzu herzlich eingeladen.

### Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 24. Mai nachm.: Münzenberg, Gambach, Feuerbach, abends Niederweisel, Kirch- und Bohlglöns, 26. Kirch- und Bohlglöns, 27. Feuerbach, 28. Niederweisel, 29. Bugbach.

### Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 Uhr Versammlung.

Sonntag, den 24. Mai nachm. 3 Uhr: **in Erbstadt Fest im Freien.** 25. Mai Bibel, 26. Affenheim, 27. Stammheim, 28. Friedberg, 29. Bad-Nauheim.

### Bezirk Schotten.

Sonntag, den 24. Mai: Versammlung in Schotten abends 1½ Uhr; in Bezenrod um 3 Uhr; 26. Ribba, 27. Schotten, Bibelstunde, 29. Bezenrod.

2. Pfingsttag: **Gemeinschaftsfest in Lissberg.**

### Bezirk Großen-Linden.

Sonntag, den 24. Mai nachm. 3¼ Uhr: **Freies Fest in Hörnsheim,** ferner Verf. in Viehgestern, Allendorf, Groß-Linden und Münchholzhausen abends 8½ Uhr, Ringenbach nachm. 3¼ Uhr.

### Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Sonntag, den 24. Mai: Brüderratsitzung der Bezirke Schotten und Sellrod, in Sellrod, 1 Uhr. abends 8 Uhr Groß-Eichen.

26. Ober-Seibertenrod, 28. Bohnfeld, 26. Groß-Eichen.

31. Mai nachm. 2¼ Uhr: **Unter-Seibertenrod**

**Gemeinschaftsfest im Freien.**

abends 8 Uhr: Helpershain, Groß-Eichenund, Unter-Seibertenrod.

# Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.  
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:  
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Mockert-Frankfurt a. M.  
u. die Prediger der Pilgermission. Druck v. O. Meyer, Gießen.

Nr. 22.

Sonntag, den 31. Mai 1914.

7. Jahrg.

## Pfingsten.

Weihnachtsjubel ist verklungen,  
Osterglocken sind verhallt,  
In den Himmel eingedrungen  
Ist des Heilands Lichtgestalt.  
Da erklingt ein leises Klagen  
Und ein sehnsuchtsbanges Fragen:  
„Wer ist nun, der Hilfe schafft?  
Wo ist Trost, und wo ist Kraft?“

Wer wird alle, die verlassen,  
Die verirrt und traurig sind,  
Liebend bei den Händen fassen,  
Wie ein Vater hält sein Kind?  
Wer wird alle, die beladen  
Und mühselig sind, vor Schaden  
Schützen und auf grüner Au  
Laben sie mit Himmelstau?

Wer wird ringen mit dem Bösen?  
Wer macht Kranke nun gesund?  
Wer wird die Gefangenen lösen,  
Festigen der Liebe Bund?  
Sollte nicht zu unserm Frommen  
Von dem Herrn ein Tröster kommen,  
Der uns hilft in aller Not,  
Frieden bringt in Leid und Tod?

Seid getrost, ihr, die ihr zaget!  
Heute ist die Zeit erfüllt!  
Da des Pfingstfest's Morgen taget,  
Wird das Wunder euch enthüllt!  
Hört ihr nicht ein mächtig Brausen,  
Wie gewaltigen Windes Sausen?  
Spürt ihr nicht den heiligen Geist,  
Der uns seine Kraft verheißt?

Der uns Seligkeit verkündigt,  
Der als Tröster sich uns naht,  
Der den Reuigen entsündigt  
Und uns stärkt mit Wort und Tat,  
Daß wir Jesu Wege wandeln,  
Nach des Vaters Willen handeln  
Und das Kreuz ohn mürrisch Grämen  
Auch geduldig auf uns nehmen?

Pfingsten bringt uns neues Hoffen,  
Oeffnet uns des Heilands Grab,  
Schließt des Vaters Himmel offen,  
Wischt vom Aug die Tränen ab.  
Pfingsten hat uns neu beschieden  
Gnade, Freude, Kraft und Frieden.  
Heiliger Geist, mach uns bereit  
Für das Land der Ewigkeit!



## Pfingsten

ist das Fest des vollendeten Frühlings. Des freuen sich bei uns alle Menschen; Christenleute aber freuen sich, daß es noch einen andern, ewigen Frühling für das arme Menschenherz gibt, und daß dieser Frühling sich durchsetzt im Kampfe mit den winterlichen Gewalten des eigenen Herzens und sich vollendet, wenn der Heilige Geist das Herz erfüllt. Der Heilige Geist ist in der Christenheit als der Geist des Herrn, der die Erlösung vollbracht und die Bahn freigemacht zum Vater. In der Christenheit gilt das apostolische Wort: *Werdet voll des Heiligen Geistes.* Die Fülle des Heiligen Geistes aber ist abhängig davon, daß das Wort des Herrn reichlich unter uns wohnt, und daß die Herzen voll Verlangens des Heiligen Geistes begehren. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. So bitte denn mit der ganzen Christengemeinde: *Laß dich reichlich auf uns nieder daß wir wieder Trost empfinden, alles Unglück überwinden.*



## Pfingstfreude.

Es kam im Flammenwehen  
Der Geist am vollen Tag.  
Und herrlich war geschehen,  
Was Jesu Mund versprach.  
Er kam für alle Zeiten,  
Und seine Kraft reicht aus,  
Mit lauter Herrlichkeiten  
Zu füllen Gottes Haus!

Der Himmel ist erschlossen,  
Der Glaube schaut hinein.  
Wir dürfen Hausgenossen  
Des lieben Vaters sein.  
Der Gast muß weiter eilen,  
Den Fremdling treibt es fort —  
Wir dürfen wohnen, weilen  
Am rechten Heimatsort;

In einer Stadt, darinnen  
Der Tempel Gottes steht,  
Dem Geist — und nicht den Sinnen —  
Eröffnet durch Gebet,  
Erbauet auf dem Grunde,  
Der Jesus Christus heißt, —  
Solch hohe Freudenkunde  
Bringt uns der Pfingsten Geist.

## Ein Segen für andere.

Es war Pfingsten. Bei der Familie Horn sah es ganz festlich aus, alles war blank gepuzt, und der Blumenstrauß, der auf der Kommode stand, und das Birkengrün, das die Stube schmückte, gab ihr vollends ein freundliches Aussehen. Horn war Kanalarbeiter, er freute sich sichtlich der Festtagsruhe; er beschäftigte sich mit den beiden kleineren Kindern, während die älteren der Mutter behülfslich waren bei den Vorbereitungen für das einfache Mittagessen. Ueber der Familie lag ein Hauch von Glück und Zufriedenheit, der nur den Menschen eigen ist, die durch Gottes Gnade auf seinen Wegen wandeln. Um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr rüsteten sich die Eltern, um in die Kirche zu gehen, während die Kinder später den Kindergottesdienst besuchten. —

Wie verschieden sah es auf der andern Seite des Flures aus, wo die Familie Sonder wohnte, die erst nach einem Monat eingezogen war! Der Mann — er war Maurer — saß verdrossen am Fenster; er hatte am Sonnabend einen Teil seines Wochenlohnes vertrunken, nun war ihm wüst im Kopf, und er schimpfte über alles. Genug Grund zur Unzufriedenheit hatte er ja freilich: in der Stube war eine große Unordnung, die Betten waren noch nicht gemacht, und die Kinder liefen ungewaschen und ungekämmt umher. Plötzlich schlug Sonder mit der Faust auf den Tisch: „Da gehen sie schon wieder in die Kirche, diese Horns, die Duckmäuser, und doch sehen sie ganz zufrieden und vergnügt aus, trotzdem der Mann einen geringeren Verdienst hat als ich, aber natürlich“, wandte er sich an seine Frau, „die Frau Horn versteht es besser als du!“

Frau Sonder blieb die Antwort nicht schuldig: „Du vertrinkst das Geld im Wirtshaus, und mit dem wenigen, was übrigbleibt, soll ich haushalten!“ Und nun entspann sich eine sehr häßliche Szene, die damit endigte, daß Sonder die Stube verließ, die Thür krachend zuwarf und in das Wirtshaus ging, um seinen Aerger zu vertrinken. Die Frau sank ganz vernichtet auf einen Stuhl. „So kann das Leben nicht fortgehen“, sagte sie sich, und doch fand sie nicht Mut und Kraft, an ihrem Teile die Verhältnisse zu bessern.

So vergingen einige Wochen in gewohnter Weise. Da geschah ein Ereignis, das die Familien Horn und Sonder näher bringen sollte. Das eine Sondersche Kind wurde überfahren, man trug es blutend und jammernd zu den Eltern. Der herbeigerufene Arzt erklärte die Sache für ungefährlich, aber schmerzhaft und langwierig. Da lag nun der kleine Patient im Bett und schrie unaufhörlich, Frau Sonder wußte nicht, was sie

ansfangen sollte. Es klopfte an die Tür. Frau Horn trat ein und bot ihre Hilfe an; sie ging zu dem weinenden Kind, erneuerte den kalten Umschlag, sprach freundlich und liebte den Kleinen, so daß er sich so nach und nach beruhigte. Frau Horn kam nun alle Tage, überall helfend, mit Rat und Tat; die Frauen reinigten zusammen die Stube, so daß diese ein ganz behagliches Aussehen bekam. Als Sonder nach Feirabend sein Heim betrat, machte er große Augen; er sagte nichts, blieb aber den Abend zu Hause, und am Sonnabend gab er den ganzen Wochenlohn ab. Die Sonderschen Kinder baten, ob sie nicht auch in den Kindergottesdienst gehen dürften, es wurde ihnen erlaubt; da brachten sie manch gutes Wort mit heim, das in die Herzen der Eltern fiel. So vollzog sich nach und nach eine Umwandlung bei der Familie Sonder, der Segen hierzu ging aber hauptsächlich von dem Leben der Horns aus, die täglich Gott dankten, daß er sie selbst und nun auch ihre Nachbarn auf den richtigen Weg geführt hatte.

### Jedes Ding hat zwei Seiten.

**E**s hat einmal jemand unser Leben so schön mit einer Stickerei verglichen, von der wir hier auf Erden nur die Rückseite sehen. Wirre Fäden laufen durcheinander, ihr Zweck bleibt uns verborgen. Aber einmal droben sollen wir auch die Vorderseite sehen, dann werden wir das kunstvolle Muster bewundern und anerkennen, wie jeder Stich nötig war und jeder Faden gerade so am Platze lag.

Jedes Ding hat seine zwei Seiten, auch schon hier auf Erden. Ingeborg Maria Sieck teilt einmal in einem ihrer Bücher die Menschen in Hochzeits- und Begräbnismenschen ein, je nachdem, ob sie die Licht- oder Schattenseiten des Lebens in den Vordergrund stellen. Sei du kein Begräbnismensch, suche die Lichtseiten heraus!

Du denkst am Abend über den verfloßenen Tag nach und stehst unter dem Eindrucke, daß er dir nur Trübes gebracht hat und du so viel Schweres zu tragen hast. War denn wirklich nichts da, was dich erfreuen konnte? Hast du nicht den Blick verloren für die kleinen Freundlichkeiten, die den Tag schmücken sollten? Hast du nicht vielleicht als selbstverständlich hingegenommen, was doch ein Geschenk deines Gottes war? Denke daran, wie du gesund erwachen darfst, wie du gerade, als du so niedergeschlagen warst, den Brief deines Freundes erzieltest, der dir mit seinem Verständnisse so wohl tat! Waren es wohl gar noch mehr freundliche Fügungen? Suche sie nur heraus, wenn du am Abend den Tag überdenkst.

Selbst das Unglück an sich gleicht den Wolken, hinter denen doch im Grunde die Sonne steht. „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ (Jer. 31, 3) Alles Leid soll ja helfen, uns heranzuziehen an Gottes Vaterherz. Gott hat dich lieb, darum arbeitet er an dir und läßt dich nicht deine eigenen Wege gehen. Gott hat dich lieb, ist das nicht Trost und Licht genug im Dunkel der Leiden? Vielleicht erkennst du erst später den Segen, der darin lag, vielleicht einmal erst in der Ewigkeit. Oft aber läßt Gott uns schon hier auf Erden so viel von seinen Wegen sehen, daß wir anbetend vor ihm uns unseres Kleinmutes schämen. Vielleicht hast du gerade in schwerer Krankheit den Menschen kennen gelernt, der dir nachher ein treuer Freund fürs ganze Leben war. Vielleicht wurde gerade durch einen Unglücksfall deine weitere Lebensführung bestimmt, und du konntest später, zurückblickend, nur danken für das, was dir damals so dunkel schien. Ja, hast du nicht vielleicht gerade in schwerer Zeit erst deinen Gott gefunden und gelernt an seiner Hand weitergehen von einem Tage zum andern? Das alles sind helle Lichtstrahlen mitten im Leide.

Jedes Ding hat zwei Seiten, — auch der Mensch. Dir ist jemand unsympathisch, du stößt dich an seinen Fehlern und meinst, nicht mit ihm auskommen zu können. Sollte er wirklich nur unliebenswürdige Seiten haben? Gib dir doch einmal die Mühe, ihn näher zu beachten, versuche dir klarzumachen, was dir an ihm gefällt, und was du vielleicht gar von ihm lernen könntest. Dann ist er dir plötzlich in ein ganz anderes Licht gerückt.

Und du selbst? Hast du nicht auch vielleicht zwei Seiten: eine helle liebenswürdige, die du den Menschen zeigtst in deinem Tun und Reden, und eine häßliche, dunkle Seite in deinen Gedanken, von der du meinst, daß sie niemand sieht? Du irrst, denn „ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.“ (1. Sam. 16, 7.) Darum laß das Licht herein, daß die dunkle Seite immer mehr verschwinde, laß ihn selbst herein, der das Licht der Welt ist! Gnadenzeit! ist es, darum „Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt!“ (Jes. 60, 1.) E. W.

### Es frommt nicht alles.

**E**in junges Mädchen wollte sich an einen zweifelhaften Vergnügungsort begeben. Einer Freundin gegenüber, die sie zurückhalten wollte, sagte sie: „Ich bin der Meinung, daß ein Christ wohl dorthin gehen kann!“

„Das kann er allerdings“, entgegnete die Freundin; aber ich muß dabei eines kleinen Vor-

fallendes gedenken, der sich im vorigen Sommer zu-  
trug, als ich mit einer Gesellschaft eine Kohlen-  
grube in Augenschein nahm. Eines der jungen Mäd-  
chen trug ein nettes weißes Kleid. Als ihre Freunde  
ihre deswegen Vorstellungen machten, wandte sie  
sich an den alten Grubenarbeiter, welcher der Ge-  
sellschaft als Führer diente und fragte ihn: „Kann  
ich nicht beim Hinuntersteigen in die Grube ein  
weißes Kleid tragen?“ Der Mann antwortete:  
„Ja, Fräulein, nichts hindert Sie, dort unten ein  
weißes Kleid zu tragen. Aber vieles wird Sie  
daran hindern, auf dem Rückweg eines zu tragen.“

Diese Geschichte erinnert an eine Aeußerung  
des bekannten Theologieprofessors Tholuck. Seine  
Tochter kam einst in fertiger Toilette zu ihrem  
Vater, bereit, um in eine fragliche Gesellschaft zu  
gehen. Als Tholuck Einwendungen dagegen er-  
hob, sagte sie: „Ach, es wird mir nichts schaden!“  
Da reichte ihr der ernste Vater statt einer weiteren  
Antwort eine Kohle. Und als die Tochter zögerte,  
mit ihren weißen Glacehandschuhen dieselbe zu  
nehmen, sagte er: „Sie wird dich nicht brennen!“  
„Wohl“ erwiderte die Tochter, „aber sie könnte  
meine Handschuhe beslecken.“

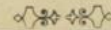
„So mag auch die fragliche Gesellschaft nicht  
gerade dein Ruin sein, aber beslecken könnte sie  
dich doch.“



## Das Radium.

Vor einer großen Zuhörermenge wurde ein  
Vortrag gehalten über das neu entdeckte Metall,  
Radium genannt, über seine wunderbare, unheim-  
liche Kraft und seine überraschenden Wirkungen.  
Eine ganz geringe Quantität Radium, die man  
nicht wahrnehmen konnte, strömte ein unheimliches,  
intensives Licht aus! Der Saal war verdunkelt  
worden, und wie ein grünes Auge leuchtete  
allein der Punkt, wo das Radium lag. Der  
Professor legte es in eine metallene Kapsel, sein  
Licht durchdrang die feste Hülle; ein Herr steckte  
die Kapsel in seine Brusttasche und legte die Hand  
darauf, doch das Licht leuchtete klar und grell  
durch die Kleidung und die Hand hindurch. Eine  
Maus, auf deren Käfig der geschlossene Behälter  
eines ganz kleinen Stückes Radium gelegt wurde,  
ward sofort gelähmt und starb. Der Professor  
(Curie) sagte, daß er nie wagen würde, in ein  
Zimmer zu treten, in dem ein Kilogramm davon  
läge, weil er sicher wäre, verbrannt und getötet  
zu werden.

Das Radium veranschaulicht eine andere Kraft,  
die göttliche Kraft, die auch alles durchdringt,  
die so unsichtbar und unbemerkt ist, wie die Kraft  
des Radiums, die jedoch noch völliger verderben  
und zerstören kann, als das geheimnisvolle Metall.



## Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

### Bezirk Gießen.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr:  
Jungfrauenverein; 8 1/2 Uhr: Versammlung.

4 1/2 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

1. Pfingsttag abends Wismar.
2. Pfingsttag nachmittags 3 Uhr:

#### Fest im Freien in Altenbuseck

Festredner: Missionar Wittlinger (für China bestimmt).  
2. Juni Wiesfeld, 4 Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends  
8 Uhr: Versammlung.

### Bezirk Lich.

Pfingstmontag findet auf dem

**Hartberg b. Lich ein Missionsfest** statt.

Redner: Stadtmissonar Herrmann-Gießen u. a.  
Freunde von Lich und Umgegend sind herzl. eingeladen.

### Bezirk Nieder-Weisel.

1. Pfingsttag, Maibach, Fauerbach, Niederweisel.
2. Pfingsttag, nachm. 3 Uhr:

#### Fest im Freien in Fauerbach.

Abends: Kirchgöns.

Redner: Stadtmissonar Nebeling-Frankfurt, Prediger  
Müller-Nauheim.

2. Juni Gambach, 3. Münzenberg, 4. Niederweisel, 5. Buzbach.

### Bezirk Alsfeld.

Sonntag, den 7. Juni:

**Fest im Freien in Maar.**

9. Rirtorf, 11. Alsfeld.

### Bezirk Friedberg.

Friedberg, Borstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag  
Abend 8 1/2 Uhr Versammlung.

1. Pfingsttag 3 Uhr:

#### Freie Versammlung in Assenheim.

1. Juni Wibel, 2. Erbstadt, 3. Leidheiden, 4. Friedberg,  
5. Bad-Nauheim.

### Bezirk Schotten.

1. Pfingsttag: Versamml. in Schotten abends 1/9 Uhr,  
Nidda u. Bezenrod um 3 Uhr, Ranstadt abends 8 Uhr.
2. Pfingsttag nachm. 3 Uhr: in **Lisberg Gemeinschafts-  
fest** (b. d. Werkstätte für Mechanik).

### Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule,  
abends 8 1/2 Uhr: Versammlung, Mittwoch Bebestunde.

1. Juni (Pfingstmontag) 2 Uhr Sonntagschulfest, abends  
8 1/2 Uhr Versammlung in Sellnrod, 3. Unter-Seibertenrod.
4. Sellnrod Männerchor, 5. Klein-Eichen, 7. 2 1/2 Uhr  
Unter-Seibertenrod, Wohnfeld, Helpersheim u. Groß-Eichen.

